

Aufgabenstellung:

Das Gymnasium Ottobrunn soll nach Entscheidung Zweckverband, Regierung von Oberbayern sowie Zustimmung des Ministerialbeauftragten für die Gymnasien in Oberbayern-Ost in Zukunft 1250 Schülerinnen und Schüler mit bis zu 36 Klassen von Jgst. 5 bis 10 umfassen. Zu ergänzen sind die Räumlichkeiten für die Jahrgangsstufen 11 bis 12. Für die politisch angekündigte Einführung des Gymnasiums mit 12,5 Jahren müssten ebenfalls die nötigen Räumlichkeiten geschaffen werden.

Das Gymnasium Ottobrunn wird für die Zeit von Abriss und Neubau ab dem Schuljahr 2013/14 bis 2014/15 an den Standort Höhenkirchen-Siegertsbrunn verlegt und kehrt 2015/16 an seinen alten Standort zurück.

Der Neubau des Gymnasiums Ottobrunn betrifft allein den Altbestand. Vom Abriss nicht betroffen, ist der 2001 erstellte Neubau, der 2008 erstellte Mensatrakt mit den Räumlichkeiten oberhalb sowie der Bereich der Sporthallen.

Vision einer Schule des Informationszeitalters:

Die Schule sollte nicht nach den Kriterien der Schule des Industriezeitalters gebaut werden. Schule des Industriezeitalters meint eine Schule, in der die Schule räumlich auf den klassischen Frontalunterricht in kompakten Räumen ausgerichtet ist. Die Klassenzimmer sind jeweils über lange Flure erreichbar, an denen die Klassenzimmer wie Legehennenbatterien aneinandergereiht sind.

Stattdessen geht es um die Entwicklung einer Schule des Informationszeitalters. Vergleichbare Begriffe für eine so verstandene Schule des 21. Jahrhunderts sind „Lernlandschaften“, „Schule als Lebensraum“, „Raum als dritter Pädagoge“, „Plaza“. Raumkonzepte für eine solche Schule des Informationszeitalters finden sich in Deutschland, z.B. Gymnasium Oettingen (<http://www.donau-ries.de/cms/index.php?id=4875,1>), Planung Gymnasium Trudering (http://www.gebht.musin.de/download/Bildungsvisionen_20110314.pdf), Planung Gymnasium im Norden Münchens. Angeregt werden diese Umbauten bzw. Neubauten vorwiegend vom Schulbau aus dem Ausland; z.B. in Großbritannien die das Gymnasium Ottobrunn stark beeinflussende New Line Learning Academy in Maidstone, vgl. www.newline-learning-academy sowie <http://www.educationmicro-p.com/index.php/case-study-new-line-learning-2010>. Führende Architekten einer solchen Schule des Informationszeitalters sind die weltweit arbeitenden Architekten Fielding und Nair: <http://www.fieldingnair.com/>, die Mitglieder der Schule selbst erleben konnten. Dabei meint die Schule des Informationszeitalters zwingend auch, dass die neuen Möglichkeiten von Internet, Web 2.0 integraler Teil der Schule sind.

Merkmale der Schule im Informationszeitalter:

Schule muss auf die veränderte Welt heute reagieren, in der der Zugang zu globalen Wissensbeständen mit einem einfachen Smartphone möglich ist. Das bedeutet, dass die Voraussetzungen der Informationsbeschaffung, der Informationsweitergabe und der Wissensvermittlung sehr viel stärker im Vordergrund stehen.

Grundlegend dafür ist ein anderes Verständnis von Lernen: Ein Lernbegriff, der Lernen vorwiegend in der Vermittlung von Wissen durch den Lehrer über alte bzw. neuen Medien versteht, entspricht dem Stand der Wissenschaft bis Mitte der fünfziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts. Stattdessen entspricht eher der konstruktivistische Lernbegriff einer Schule im Informationszeitalter: „Es wird davon ausgegangen, dass Wissen eben nicht einfach von einem Lehrer vermittelt werden kann. Stattdessen ist immer eine Konstruktion von Wissen als Eigenleistung des Lerners selber zu erbringen. Außerdem werden auch Unterschiede zwischen Lernern, wie Vorwissen und Emotionen in die Betrachtung einbezogen. Insgesamt fordert der Konstruktivismus gerade im Bereich von Lernprogrammen ein wesentlich freieres Lernen“ (Pelikan 2004).

Gleichzeitig sollten die neurobiologischen Erkenntnisse der Gehirnforschung für Schulen grundlegend werden, wie diese z.B. der deutsche Gehirnforscher Prof. Hüther formuliert: „Man kann Kinder durch Druck und unter Androhung von Strafe zwingen, sich bestimmtes Wissen anzueignen. Man kann ihnen auch Belohnungen versprechen, wenn sie besser lernen. So lernen sie aber nur, sich entweder dem Druck immer geschickter zu entziehen oder mit möglichst geringem Aufwand immer größere Belohnungen zu bekommen. Beides sind Dressurverfahren, die genau das zerstören, worauf es beim Lernen ankommt: eigene Entdeckerfreude und Gestaltungslust... Damit Bildung aus neurowissenschaftlicher Sicht gelingen kann, müssten die Bildungseinrichtungen also zu Orten werden, und die ErzieherInnen und LehrerInnen Beziehungspersonen sein, die die Kinder gern aufsuchen, wo sie sich sicher und geborgen, unterstützt und gewertschätzt und natürlich maximal gefordert und optimal gefördert fühlen. Entscheidend ist dabei – auch das ist eine wichtige neue Erkenntnis der Hirnforschung – immer die subjektive Bewertung.“

http://www.nelecom.de/pdf/huether_auf_die_atmosphaere_kommt_es_an.pdf

Dabei entwickeln sich Schulen im Informationszeitalter weg von einem Ort der Disziplinierung, Selektion und Erledigung fremdbestimmter Aufgaben einfacher Wissenskategorien hin zu einem Ort mit einem hohen Aufforderungscharakter für das Lernen, offenen Aufgabenstellungen, erhöhte Anforderungen an Kreativität, kritisches Denken sowie Kommunikation zwischen den Lernenden und gleichzeitigem Zugang zu sehr unterschiedlichen Wissensbeständen.

Die Schule im Informationszeitalter ist daher geprägt von vielfach wechselnden und flexiblen Unterrichtsszenarien:

- Individuelle Förderung
- Selbstständiges Lernen
- Teamarbeit sowohl für die Schülerinnen und – Schüler und die Lehrkräfte
- Strukturierte Lernphasen
- Entwicklung zur Ganztagschule
- Zugang zu Informationsquellen weltweit
- Differenzierte Präsentationsmöglichkeiten
- Hoher Motivations- und Anregungscharakter der Lernumwelt für das Lernen

Schülerinnen und Schüler finden sich im Laufe des Tages immer wieder in neuen Gruppierungen zusammen, in denen sie lernen und leben wollen. Das erfordert eine andere Beweglichkeit im Raum. Konzepte des Klassenzimmers, wo vorne der Lehrer an der Tafel stehend dominiert und die Schüler vor ihm aufgereiht sind, gehören damit als die Schule dominierende Organisationsform der Vergangenheit an. Die pädagogischen Ziele bestimmen daher die Raumsituation, lassen verschiedene Szenarien zu: Gruppenarbeit, Teamarbeit, Kleingruppe, Großgruppe, Frontalunterricht, dezentraler Unterricht. Lehrer und Schüler arbeiten stärker zusammen als vorher.

Dazu gehört selbstverständlich auch, dass Lehrer vernünftige Arbeitsbedingungen in der Schule benötigen.

Die Entwicklung zur Ganztagschule, die sich auch für die Gymnasien abzeichnet, erfordert zugleich Räume, in denen sich Schüler gerne aufhalten. Kinder in der Oberstufe des Gymnasiums befinden sich bereits heute ohne Ganztagsmodell teilweise 10 Stunden in der Schule: Damit bedeutet Schule Lebensraum, in dem sich die Kinder wohl fühlen, gerne zur Schule gehen wollen. Schule entwickelt sich damit zum motivierenden sozialen Lebensort für Lernen, Kommunikation, Freizeitaktivitäten und Ruhebereich.

Raumkonzept: Aufteilen der Schule in kleine soziale Einheiten

Grundgedanke ist, dass das Gymnasium Ottobrunn in Zukunft in kleinere Elemente aufgeteilt wird. Es bilden sich innerhalb der Schule verschiedene kleinere Schulen als eigenständige soziale Einheiten. Zu diesen sozialen Einheiten organisiert entsprechend der verschiedenen Jahrgangsstufen gehören WC-Bereich, Lehrerarbeitsräume, Aufenthaltsräume mit Cafeteria, Präsentationsbereiche, Erholungsbereiche, Spindbereich. Der bisherige Altbestand der Schule kann mit seinen drei

Stockwerken insgesamt drei Jahrgangsstufen aufnehmen, so dass bei einem weiterhin achtjährigen (oder achteinhalb) Gymnasium fünf (sechs) Jahrgangsstufen in eigenen sozialen Einheiten zu konzipieren sind.

Um die erforderliche Methodenvielfalt des Unterrichts sicherzustellen, die neben den klassischen Lerninhalten auch die Vermittlung von Teamfähigkeit, Arbeit in Gruppen, selbstständiges Arbeiten, Recherchekompetenz etc. ermöglichen soll, werden innerhalb des Gebäudes räumliche und funktionale Unterrichtseinheiten für je 5 bis 6 Klassen pro Jahrgangsstufe mit dazugehörigen Differenzierungsräumen und Lehrerbereich gebildet, die sich jeweils um ein zentrales Forum gruppieren. Dieses Forum, das als erweiterte Flurzone möblierbar ist, kann sowohl für Differenzierungen, als auch für klassenübergreifendes Arbeiten genutzt werden und dient der intensiven Kommunikation der Schülerinnen und Schüler untereinander, sowie der Schülerinnen und Schüler mit den Lehrkräften. Sie sind ebenso Aufenthaltsbereiche und Treffpunkte in Pausenzeiten und dienen auch den unterschiedlichen Anforderungen an eine rhythmisierte Ganztagschule. Das beinhaltet auch einen Lehrerbereich pro Forum.

Ein solches verändertes Raumkonzept stellt andere Anforderungen an die Akustik als traditionelle Klassenzimmer. Die sehr unterschiedlichen Anforderungen der Nutzer in den sozialen Lerneinheiten hinsichtlich Ruhe, konzentrierter Stillarbeit, aber auch Gruppenarbeit, Präsentation oder Vortrag sind gleichermaßen zu berücksichtigen. Eine Umsetzung des Raumkonzepts ohne Maßnahmen im Bereich Akustik ist nur schwer denkbar. Beispielsweise erscheint nur ein speziell ausgelegter Teppichboden geeignet, um eine angenehme Akustik in den offen gestalteten Lernbereichen zu erzielen.

Neben den allgemeinen Unterrichtsräumen sollen multifunktionale Klassen- und Kursräume im Raumprogramm enthalten sein, die für den ganztägigen Betrieb ausgelegt sind und den schulischen Bedürfnissen (Elterngespräche, Teamtreffen, Prüfungen) entsprechend genutzt werden können. So können auch Ruhebereiche festgelegt werden.

Um eine ggf. weitere Entwicklung der Schule in eine Schule mit Plazabereich zu ermöglichen, sollten flexible schalldichte Trennwände vorgesehen werden.

Neuausrichtung des Flurbereichs

Um das zu ermöglichen, bedeutet das, dass der Flur, der bisher nur der Verkehrsbeziehung im Haus dient und pädagogisch nicht genutzt wird, in Zukunft in die Pädagogik einbezogen und für das Lernen genutzt wird. Bisher verhindern Brandschutzanforderungen eine solche Nutzung: Der Flur hat seine Funktion als Fluchtweg, da er im Rahmen der Finanzierung möglichst klein gehalten wird. Um den Flur in die Pädagogik zu integrieren, müssen die Verkehrsflächen im Rahmen des Möglichen maximiert werden. Bei einer solchen Veränderung kann der Flur pädagogisch genutzt werden, vgl.

hierzu das genehmigte Konzept des Gymnasiums Trudering sowie die weitergehenden Planungen eines Gymnasiums im Norden von München (<http://www.ris-muenchen.de/RII2/RII/DOK/SITZUNGSVORLAGE/2428352.pdf>). Die Neuausrichtung des Flurs muss jedoch hinsichtlich der Anforderungen des Brandschutzes neu gedacht werden, um die Genehmigungsfähigkeit des Vorhabens nicht zu gefährden.

Zentralbereiche

Zentrum der Schule soll der Pausenhallen- /Aulabereich mit Mehrzweckraum bilden. Diesem sollte ein zentraler Lehrerbereich mit Teeküche, Verwaltungsbereich als auch eine deutlich vergrößerte Bibliothek für Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte zugeordnet sein. Die Bibliothek sollte einen erweiterten Rechnerbereich, einen akustisch abgegrenzten Bereich für Stillarbeit, Leseinseln sowie Abstellraum enthalten. Inwieweit der alte Mehrzweckraum im UG des alten Neubaus weiter in dieser Form genutzt werden soll, sollte überdacht werden. Integriert sollte weiterhin ein Pausenverkauf und zusätzlich eine Cafeteria sein. Auch die vielen Schülerarbeitsgemeinschaften der Schule sollten hier Räumlichkeiten haben.

Einbeziehung des alten Schulbestandes

Für die Integration des räumlichen Altbestandes in den Neubau sollten sinnvolle Lösungen gefunden werden.

- a. Innerhalb des Altbestandes kann das Erdgeschoss, 1. Obergeschoss sowie 2. Obergeschoss als soziale Einheit zusammengefasst werden, das insgesamt drei Jahrgangsstufen mit den Jahrgangsstufen 10 bis 11 umfassen soll.
- b. Insbesondere sollte der Bereich vor der Mensa erweitert werden, da hier fortlaufend verkehrstechnisch ungünstige Warteschlangen entstehen.